

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:
Hofhofgasse Nr. 18.

Expedition und Inseraten-
Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

Inserationspreise:
Für die einseitige Zeitzeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
dreimal à 7 kr.
Inserationskennzel jedesmal 50 kr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Jahrespreis . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Jahrespreis . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Befreiung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Bestehe Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 137.

Dienstag, 18. Juni 1872. — Morgen: Juliana F.

5. Jahrgang.

Das österreichische Genossenschafts- Gesetz

II.

Es konnte nicht fehlen, daß die in so überraschender Weise bewährte Lebensfähigkeit und volkswirtschaftliche Bedeutung der neuen Schöpfungen an den Staat die Forderung stellen mußte auf Anerkennung im Wege der Gesetzgebung. Daß die Gesellschaften der großen Capitalisten sich dieser Anerkennung in Form von Actiengesellschaften zuerst erfreuen konnten, war der Natur der Sache entsprechend; konnte man doch einer Menge von dringenden Aufgaben im Industrie- und Verkehrsleben nicht mehr genügen ohne die Association des Capitals. Wenn dagegen anfangs die Personal-Genossenschaften der kleinen Gewerbetheile und der Arbeiter zurückstanden, so haben doch in neuerer Zeit auch sie Leistungen aufzuweisen, welchen der Staat seine Beachtung nicht mehr entziehen kann. Denn während durch die Association des großen Capitals vorzugsweise die materiellen Interessen des Staates gefördert werden, haben die Personal-Genossenschaften für unser Gesellschaftsleben besonders bei der drohenden Wendung, welche die sociale Frage zu nehmen begonnen hat, eine nicht minder wichtige Mission, nämlich die arbeitenden Klassen auf den allein richtigen Weg, den drückenden Mismständen ihrer Lage abzuwehren, hinzuleiten auf den Weg der genossenschaftlichen Selbsthilfe, auf den Weg des Ringens und Strebens durch vereinte Kraft und Thätigkeit. Diese Erwägungen waren es wohl zu meist, die erleuchteten Regierungen die Pflicht nahelegten, diesen Zweig des Genossenschaftslebens sicherzustellen und dessen gesetzliche Einordnung in das Privatrecht nicht länger zu verschieben.

In England geschah dies bereits 1862, in Frankreich 1867; in demselben Jahre wurde in Deutschland mit der Regelung des Gesellschaftswesens, zuerst durch das preussische Genossenschaftsgesetz begonnen, aus welchem im folgenden Jahre das Genossenschaftsgesetz des norddeutschen Bundes hervorging, neben welchem Baiern seit April 1869 noch sein besonderes Gesetz besitzt. Die österreichische Regierung glaubte zuerst in der Parliamentssession von 1868—1869 die Personalgenossenschaften zugleich mit den Capital- oder Actiengesellschaften im Wege der Gesetzgebung regeln zu sollen und legte einen Gesetzentwurf über Actiengesellschaften, Commanditgesellschaften auf Actien, dann Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften dem Abgeordnetenhaus zur verfassungsmäßigen Behandlung vor. Es ist nicht sehr zu bebauern, daß durch die mittlerweile beliebte mehrjährige staatsrechtliche Ausgleichsmacherei diese unnatürliche Verquickung der heterogensten Gesetzgebungsaufgaben liegen blieb, bis nüchterne, arbeitstüchtige Männer mit freiem Blicke ans Rudergelangen. Die Dringlichkeit des Unternehmens einerseits, die volle Selbständigkeit und die eigenständige Gestaltung dieser Gesellschaften andererseits machen es erklärlich, daß die jetzt zum Gesetz erhobene Regierungsvorlage sich auf die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften beschränkt. Für die Capitalgenossenschaften besteht überdies die Gesetzgebung bereits in den Bestimmungen des „allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches“ über Actiengesellschaften, das bekanntlich auch in Oesterreich eingeführt ist.

Das vom Abgeordnetenhaus beschlossene Gesetz ist in den meisten Bestimmungen dem norddeutschen Gesetze nachgebildet, auf dessen Zustandekommen der bekannte erste Anreger des Genossenschaftswesens in Deutschland und Apostel des Selbsthilfe, Schulze-

Delitsch, einen hervorragenden Einfluß geübt hat. Nur in einem wesentlichen Punkte unterscheidet sich der österreichische Gesetzentwurf von dem norddeutschen, nämlich in der Art und Weise, wie er die Haftbarkeit für die Genossen in Anwendung bringt. Schulze-Delitsch erblickt die einzige verlässliche Creditgrundlage der Genossenschaften in der unbeschränkten privatrechtlichen Haftpflicht aller einzelnen Genossenschaften, und dem zufolge wurde auch dieser Grundsatz seitens der norddeutschen Gesetzgebung angenommen, und Genossenschaften mit nur beschränkter Haftpflicht sind dort schlechterdings ausgeschlossen. In Baiern dagegen sind neben Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht auch solche mit beschränkter zulässig; dasselbe ist in England, Frankreich und Belgien der Fall, und überall erkennen sich diese ohne Unterschied des besten Gedeihens. Auch hat man in Norddeutschland bereits von der ursprünglichen Starrheit der Principien etwas nachgelassen; der deutsche Juristentag wenigstens hat die principielle Erklärung abgegeben, daß vom juristischen Standpunkte aus die Zulässigkeit beschränkter Haftbarkeit nicht bestritten werden kann. Das österreichische Genossenschaftsgesetz nun gestattet den Genossenschaften die freie Wahl zwischen der beschränkten und unbeschränkten Haftpflicht, da aus dem Umstande, daß die unbeschränkte oder Solidarghaft eine bessere Creditgrundlage ist, noch nicht folgt, die beschränkte Haftpflicht sei eine ungenügende oder schlechte. Welche der beiden Verkehrsformen, ob die mit beschränkter oder solche mit unbeschränkter Haftung das materielle Gedeihen einer Genossenschaft besser verbürgen, bleibt also ihrer freien Entscheidung überlassen; aber wenn sie sich für die eine oder die andere Verkehrsform entschieden haben, so müssen sie auch strenge der Forderung genügen, welche das Gesetz im öffentlichen Interesse bei einer

Feuilleton.

Tagebücher meiner Nilreise.

Von Franz Wallner.

II. Serie. 5.

Philä.

Vom 13. bis 16. Jänner 1872.

In den Rohrütten in Korosko fanden wir das primitivste kaufmännische Geschäft, welches mir je vorgekommen. Einige grell bunte Halbtücher von böhmischer Cultur, ein paar Tabakpfeifen aus Thon und Stuk, zwei schmutzig weiße Reste von englischem Cambrie, ein Stränchen Zwirn, ein Schüsslehen mit Salz und ein großes ausgestopftes — Krokodil, theilweise von Ratten angefressen, darin bestand das ganze Inventar dieses Geschäftsmannes. Die übereinstimmende Schilderung von der Gefährlichkeit des Timsah (Krokodil), worin sich alle Reisenden ergehen, scheint mir sehr übertrieben. Wir sahen oft Leute, Wäsche waschend, badend, von Kindern bis zu Erwachsenen sich furchtlos im Strom gerade an Stellen herumtreiben, in deren Nähe sich diese Ungethüme auf Sandbänken zu sonnen pflegen. Auf

der ganzen Reise haben wir nicht vernommen, daß ein Mensch von einem derselben angefallen worden sei. Dagegen ist das Timsah sehr schon und vorsichtig geworden, und während es ohne Furcht vor seinen Landeuten ruhig am Strande in der Nähe derselben liegen bleibt, läßt es keine Dahabieh auf Schußweite herankommen. Phlegmatisch wälzt es sich kopfüber von der Böschung herab, auf welcher es wie ein mächtiger Baumstamm kurz vorher still gelegen. Eine Gattung Regenpfeifer hält sich fast immer in der Nähe des Krokodils auf.

Eine Gesellschaft Kaufleute war einen Tag vor uns in Korosko angekommen, hatte eine ungeheure Menge großer Ballen mit Sonnenblättern aus dem Sudan hergebracht und am Ufer aufgestapelt. Eine Kameelherde stand bereit, eine in einzelne Theile zerlegte Dampfmaschine nach Kartum zu führen, eine ungeheuer beschwerliche Arbeit. Die einzigen und letzten Ausläufer der Civilisation, die Telegraphenstangen, begleiten noch immer unsern langen Weg und stehen wie Gräße aus der Heimat im gelben Wüstenland. Wenn man so monatelang ununterbrochen zwischen den an beiden Seiten des Wegs aufgethürmten Bergketten fährt, so sollte man meinen, die Natur müßte sich in der tausend- und aber tausendfach verschied-

enen Form dieser Höhen erschöpfen, und doch stoßen wir jeden Tag auf einige derselben von so wunderbar überraschender, von allen gesehenen so vielfach abweichender Gestalt, daß unsere Gesellschaft oft zugleich einen Schrei der Verwunderung ausstößt. Der Fluß, vor wenig Tagen noch weitenbreit, wird jetzt wieder einmal enge zusammengedrängt, aber reißend tief, gerade deshalb sind die mächtigen Sandbänke, die der Wüstenwind auf stets verändernden Plätzen im Strom anhäuft, um so gefährlicher.

Vom 17. bis 19. Jänner 1872.

Der Wind hat seine Flügel eingezogen und läßt uns seit einigen Tagen nur sehr langsam vorwärts kommen. In die ordnungsmäßige Einförmigkeit unseres Reisedaseins bringen nur kleine gewöhnliche Unterbrechungen einige Abwechslung. Wir haben nebst unserer Affenmenagerie einige Dutzend Kamäleons am Bord, die mit ihrer herausgeschneitten Kolbenzunge auf Fliegen Jagd machen. Hier sind sie viel größer und schöner gefärbt, als in Egypten, auch wechseln sie die Hautfarbe vom schmutzigen Schwarz bis zum leuchtendsten Hellgrün. Die langsame Fahrt läßt uns Zeit, stundenlang ans Ufer zu gehen, zwischen den Palmstreifen, welche seit zwei Tagen einen kleinen Theil des linken Uferlandes

jeden davon aufstellt, sonst müßten die gesammten Verkehrsbeziehungen in ihren Grundlagen erschüttert werden.

Politische Rundschau.

Laibach, 18. Jun.

Inland. Der Termin der Reichsrathsversammlung konnte noch immer nicht festgestellt werden, weil noch manche Gesetzentwürfe, die eine Verschiebung absolut nicht gestatten, erledigt werden müssen. Zu diesen Gesetzentwürfen gehört das neue Landwehrstatut und das Pferdeconscriptiionsgesetz. Die beiden Vorlagen sind zwar von den betreffenden Ausschüssen des Abgeordnetenhauses erledigt worden, nun müssen sie aber das Plenum beider Häuser passieren, ein Vorgang, der kaum vor Ende dieser Woche beendet sein wird. Heute sollen einige kleinere Gesetzentwürfe und der Bericht über die Petition des Wiener Schriftstellervereins „Concordia“ betreffs der Aufhebung des Zeitungs- und Inseratenstempels erledigt und morgen die Wahl in die Delegation vorgenommen werden.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Manifest an die Grenzer des 12., 13. und 14. Grenzregiments und des Titler Bataillons wegen Auflösung derselben und der Ausscheidung der bezüglichen Gebiete aus dem Militärgrenzverbande. Das Manifest dankt den Grenzern für die Treue und Ergebenheit, die sie bisher stets für Thron und Vaterland an den Tag gelegt haben, und spricht gleichzeitig die Ueberzeugung aus, daß sie auch in den neuen Verhältnissen die gleiche Anhänglichkeit an den Thron und das Vaterland bewahren werden. Die „Wiener Zeitung“ publicirt gleichzeitig die bezüglich der Provinzialisirung erlassenen Ausführungsverordnungen. Für die Durchführung der Provinzialisirung wurde der Militärcommandant zu Temeswar, FML. Scudier, bestimmt.

Die Staatshilfe für den Seelsorge-Clerus hat bei diesem selbst, trotz aller Agitation, eine dankbar-freundliche Aufnahme gefunden. Jetzt, wo die den einzelnen Ordinariaten zur Uebermittlung der betreffenden Unterstützungsgesuche an die Regierung anberaumten Termine ablaufen, läßt sich erst aus der Anzahl dieser Gesuche der große Umfang, in dem der Clerus an der Staatsubvention zu participiren sich beeilt, annähernd richtig beurtheilen und läßt sich daraus genau erkennen, daß die anfangs auch in dieser Frage opponirenden Bischöfe nur der ihnen nicht unbekanntenen Stimmung im Seelsorge-Clerus wichen, als sie auf der letzten Wiener Bischofs-Conferenz in dieser Frage plötzlich allen Widerstand aufgaben. Die Regierung beeilt sich, diese Gesuche, nachdem sie durch Consistorien

und die politischen Behörden an sie gelangt sind, möglichst rasch zu erledigen, wohl von dem Grundsatze geleitet, daß, je rascher dies geschieht, um so nachhaltiger der Eindruck bleibt, den diese Subvention auf die Betheiligten ausüben wird. Die Erledigung der Gesuche erfolgt in derselben Reihenfolge, in der sie eingebracht wurden, und nachdem über Initiative des Cardinals Rauscher der niederösterreichische Clerus der erste war, der von der Staatsubvention Gebrauch zu machen beschloß, so wurden auch dessen Gesuche in erster Linie expedirt. Im Ganzen haben bisher aus der Diocese Wien 139, aus der Diocese St. Pölten 39 Seelsorger um Unterstützung angefragt, und wurden dieselben mit Beträgen von 150 bis 300 fl. berechtigt. Bei dem Vertheilungsmodus wurden gewiß Rangstufen beobachtet, und zwar erhielten im Allgemeinen die Dechanten 300 fl., die Pfarrer und Local-Capläne 200 fl., die Cooperatoren 150 fl., ohne daß jedoch diese Abstufungen durchgehends bindende Norm gewesen wären, da wegen besonderer Dürftigkeit auch Pfarrer und Cooperatoren mit Beträgen von 200 und 300 fl. bedacht wurden. Die auf den Einzelnen entfallenden Beträge sind, im Vergleiche zur dürftigen Lage des niederen Clerus, schon eine ganz respectable Unterstützung, und wird der Clerus ihnen gegenüber erst jene Organe richtig beurtheilen lernen, die, das Organ des Bischofs Rudigier voran, jüngst berechnet, daß auf jeden Seelsorge-Priester ein Bettelgeld von höchstens 10 bis 15 fl. entfalle! Interessant ist übrigens die Thatsache, daß aus allen Ordinariaten bereits Unterstützungsgesuche vorliegen.

Das Ereigniß des Tages ist die am 15. d. erfolgte Eröffnung des kroatischen Landtages. Noch liegt uns der Wortlaut des k. Rescriptes nicht vor, mit welchem die Session eingeleitet wurde; aber einzelne Telegramme sprechen bereits von dem besänftigenden Eindruck, den dasselbe auch auf die Opposition hervorgebracht. Außerdem ist bereits constatirt, daß die Birilstimmen, insbesondere die unionsfreundlichen vollzählig erschienen sind, somit die Majorität in der That der Regierungspartei gesichert ist. Es muß dies hervorgehoben werden, nicht um auf die Nationalen eine PreSSION zu üben, sondern aus dem Grunde, weil sie dadurch von Ausschreitungen abgehalten werden dürfen.

Bei der notorischen Geneigtheit der ungarischen Regierung zu einer halbwegs möglichen Verständigung ist darum anzunehmen, daß die bereits eingeleiteten Unterhandlungen einem gedeihlichen Ziele zuführen werden.

In Ungarn hat die Niederlage der Matadore der Linken, Jókai und Horn, auf die Anhänger der Partei niederschmettend gewirkt, zumal sich nicht

läugnen läßt, daß die Majoritäten, mit welchen Konhay und Sclavy gesiegt, keine eingebildeten sind.

Ausland. Dem deutschen Reichstage genügt die Jesuitenvorlage der Bundesregierung offenbar nicht: Darum wurde von Vertrauensmännern aller Fractionen des Reichstages, mit Ausnahme des Centrums, der folgende Antrag verfertigt, welcher an die Stelle der Jesuiten-Vorlage treten soll und Aussicht auf Erlangung einer großen Majorität hat:

1. Der Jesuiten-Orden und die ihm verwandten Orden und Congregationen sind zu verbieten; die Errichtung von neuen Niederlassungen solcher Orden soll verboten und die bestehenden sollen binnen einer vom Bundesrathe zu bestimmenden Frist, spätestens in sechs Monaten aufgelöst werden.

2. Die Mitglieder jener Orden und Congregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Reiche verwiesen, wenn sie Inländer sind, von einzelnen bestimmten Orten hinweggewiesen oder an bestimmten Orten internirt werden.

3. Die Anordnungen zur Ausführung des Gesetzes, welche den höchsten Landes-Polizei-Behörden zusteht, erläßt der Bundesrath; an diesen gehen auch die Beschwerden wegen der Ausführung des Gesetzes, die jedoch keine aufschiebende Kraft haben. Der Bundesrath kann hiefür einen besonderen Ausschuß ernennen.

Thiers hat seinem Ansehen durch sein wiederholtes Eingreifen in die Debatte, namentlich durch die erneuerte Drohung, von der Leitung der Staatsgeschäfte zurückzutreten, sehr geschadet. Alle Blätter, die nicht unmittelbar unter der Regierung stehen, tadeln den Präsidenten auf's Lebhafteste, und „France“ hat wahrlich nicht unrecht, wenn sie Thiers vorwirft, er habe die Mission, der Welt zu zeigen, daß es noch immer ein Land gebe, wo die Politiker nichts gelernt und nichts vergessen hätten; deshalb werde Frankreich auch seine alte Militäreinrichtung getreulich behalten. Die radicalen Blätter finden, daß Thiers schon längst über Napoleon I. hinaus und bei dem Könige angekommen sei, dessen Wahlpruch hieß: „Der Staat bin ich.“ Das Gefährliche an der Sache ist der immer deutlicher hervortretende, nicht nur aller republikanischen, sondern auch jeder constitutionellen Entwicklung in Frankreich feindselige Zug zum Selbstherrschertum, dem sich Herr Thiers, sei es aus eigener Neigung, sei es durch die Sachlage gedrängt, überläßt. Thiers trat, wie der „Temps“ mit Recht hervorhebt, als verantwortlicher Minister auf, der ohne Harmonie mit der Kammer nicht regieren kann, nicht aber als jener Präsident, dessen Verantwortlichkeit allein im Gebiete der Vollziehung des Willens der Versammlung beruht. Er ist weder Souverän, noch Minister, er ist Executivbehörde.

bedecken, zu promeniren und den Freuden der Jagd zu obliegen. Keinem von uns ist es bis jetzt gelungen, ein Krokodil zu erlegen, jedoch könnten wir den Fisch täglich mit dem Braten der Turteltauben bestellen, wenn wir dies süßliche Fleisch liebten. Die meisten der uns Begegnenden tragen jetzt schon die breiten gedrunghenen Physiognomien der Neger und das wollige, dicke Haar derselben, die Weiber bedecken sich hier mit schmutzig weißen, weiten Wollenhemden, die „Herren“ drappiren sich in weite Lacken von grober, ungleichter Leinen. Costume, Waffen, Harpun wechseln fast jeden Tag in den verschiedenen Landstrichen, die wir durchwandern, wie einzelne Mastenzüge. Stets und auf allen Wegen begleitet uns die zur Verzweiflung monotone Musik der quickenden Bewässerungsmaschine (Salirjeh, Wasserräder), welche allein das Dasein der Felder dem Wüstenland abringen.

Wer übrigens glaubt, daß eine solche Promenade ohne alle Anstrengung vor sich gehe, der befindet sich in einem groben, außerafrikanischen Irrthum. Ich will nicht von der Gluth der Tropenhitze sprechen, die jetzt im Winter meist nur einem unserer warmen Sommertage gleicht, während es morgens und abends empfindlich kühl wird, allein

die ungebahnten Wege, meist an der schiefen Ebene der Ufer, bieten zahllose Hindernisse. Bald gibt es einen spizen Felsblock zu überklettern oder über die Wasserrinnen einer Salkieh zu springen, im Sand knöcheltief zu waten oder den spizen Stacheln der weißdornigen Mimose, die sich wie kleine scharfe Messerchen ausbreiten, sorgsam auszuweichen.

Gestern fand ich auf langen Strecken einen Strauch mit dicken, fleischigen Blättern, der eine große Gattung schwammig weicher Aepfel trägt. Das ganze Gewächs, Zweige, Wurzel, Stamm, Blätter und Frucht ist mit einem dicken milchigen Saft gesättigt, mit dem die hiesigen Bewohner ihre Pfeilspitzen vergiften.

Herr von Hay, welcher der arabischen wie der nubischen Sprache durch jahrelangen Aufenthalt vollkommen mächtig ist, führt oft lange Gespräche mit den einfachen Naturmenschen, deren Inhalt er uns mittheilt. Man staunt oft über die klugen, wohlüberlegten Antworten, welche diese unwissenden „Wilden“ geben. Ich glaube kaum, daß ein europäischer Bauer in Bezug auf praktisch-gesunden Menschenverstand mit diesen Leuten durchschnittlich in die Schranken treten kann. Dabei arbeiten sie rastlos

fleißig, sind gutmüthig und gefällig gegen einander und den Fremden gegenüber.

Seit gestern wird die Landschaft noch wilder, zerklüfteter. Prachtvoll, in großer Aehnlichkeit mit dem Felsenschloß Gibraltar, liegt auf hohen Klippen der letzte Posten des einstigen römischen Weltreiches, die Ueberreste des gewaltigen Schlosses Ibrim-Himmelhöhe, gerade aufsteigende, glatte Steinwände springen wiederholt bis in die Mitte des Stromes vor, und gewähren der ganzen Gegend ein düsteres, hochromantisches Aussehen.

Eben lehren wir von einer leider verfehlten Krokodiljagd zurück. Hinter Tosco lag schlafend auf einer Sandbank gegenüber einer bebauten Uferstelle eines der größten dieser Ungeheuer. Wir ließen sogleich das Boot aussetzen, um den Versuch zu machen, am Uferende empor zu klettern und von da das schlafende Scheusal zu beschleichen. Um die Reihenfolge der Schüsse war gelöst worden. Fast eine Stunde lang dauerte die Ueberfahrt. Das Herz schlug in raschen Pulsen, immer hatten wir das ruhig in der Sonne liegende Krokodil im Auge. Mit unsäglicher Anstrengung kletterten wir die hohe Böschung empor und schlichen uns, Herr v. B., welcher den ersten Schuß hatte, einige Schritte voran,

Indem er der Versammlung seine Ansichten aufdrängt, legt er dem Lande ein persönliches Regiment auf, despotischer als der Scheinconstitutionalismus des Kaiserreichs. Dieser Irrthum in der Auffassung des Berufs wäre weniger bedenklich, wenn dem Präsidenten eine Versammlung gegenüberstände, die im geeigneten Momente die Kraft der Selbständigkeit in sich fände, aber bei einer Majorität, die nur durch einen gemeinsamen Widerwillen gegen das jetzt Bestehende zusammengehalten ist, ohne daß sie auf positivem Boden auch nur einen Schritt zusammengehen könnte, und bei diesem unlenkbar nervösen, hinfällig herrschastslüsternden Greise: in wessen Händen ruht Frankreichs Geschick in einer kritischen Stunde?

Aus Rom wird der „Gazetta d'Italia“ geschrieben, daß der Papst Anstalten treffe, um gewisse Staaten von einer Beeinflussung der eventuellen Papstwahl auszuschließen. Der Papst, heißt es, unterzeichnete vor wenigen Tagen einen geheimen Act, in welchem er kraft seiner Unfehlbarkeit die vier Mächte Oesterreich, Frankreich, Spanien und Portugal vom Recht der Exclusive ausschließt, welches dieselben seit vielen Jahrhunderten ausübten, und daß Se. Heiligkeit in dem erwähnten Act als „un-erträglichen Mißbrauch“ bezeichnet. Ein Artikel des Monsignore Nardi über das Conclave, der jüngst in der „Voce della Verità“ erschien, wurde unter dem Eindrucke dieses Actes geschrieben. Wenn Pius IX. sich zu einem so kühnen Schritte entschlossen hat, so geschah es einzig, weil ihn die Jesuiten dazu drängten, welche die Mächte verhindern wollten, den Cardinalen Patrizzi und Capalti die Exclusive zu geben. Es bleibt übrig, zu sehen, ob die im Conclave versammelten Purpurträger den Willen Pius IX. ausführen und gleichfalls auf ein so mächtiges Mittel verzichten wollen, die Wahl ihrer Nebenbuhler zu verhindern.

Zur Tagesgeschichte.

Die Fliegen als Verbreiter von Krankheiten. Wiener Blätter enthalten folgende höchst interessante Mittheilung: Professor Kleginsky hat Betrachtungen über die Blattern und über Personen, die mit dieser schrecklichen Krankheit befallen sind, angestellt und gefunden, daß insbesondere die letzteren Individuen stark von Fliegen heimgesucht werden. Durch die Verilichkeit begünstigt (Wieder Oberrealschule, gegenüber dem Blatternspitale), beschloß er seine Beobachtungen weiter zu verfolgen. Er stellte ein Gefäß mit Glycerin gefüllt an das offene Fenster und bald kamen die genäschigen Fliegen, um von der süßen Flüssigkeit zu kosten und blieben hierbei an der

dem Ungethüme näher. Einige Araber in leuchtend weißen Kleidern gingen lärmend an der Stelle vorbei, wo wenige Schritte entfernt das Thier sich sonnte, es blieb ruhig liegen, an der andern Seite des Ufers, von Tosco her, knallten wiederholt Flintenschüsse, ohne unser Timah im Geringsten zu geniren. Wir waren auf hundert Schritte nahe gekommen und konnten die riesige Schuppeneidechse, welche halb gebogen, mit offenem Rachen dalag, halb in den Sand gewühlt, genau betrachten. Herr von B., ein tüchtiger Schütze, hob die gute Büchse ans Gesicht, da glitt, wie zum Hohn, das Crocodil, langsam sich herabwägend, von der Sandbank hinunter und verschwand unter dem Wasser. Niemand, der nicht ähnliche Jagden auf Raubthiere mitgemacht, kann die Aufregung und die darauf folgende Enttäuschung eines solchen Streifzuges begreifen. Es kommt mir ordentlich wunderbar vor, wenn ich bedenke, daß jetzt daheim — es ist sechs Uhr darüber — eine dicke Schneedecke die heimische Erde deckt, daß alles in tiefe Nacht gehüllt ist, während wir auf dem Oberdeck unseres Schiffes, beim hellen Licht der scheißenden Sonne mit Lectüre beschäftigt, in leichte Kleider gehüllt, den prachtvollen Himmel, die lachende grüne Flur der Felder mit Entzücken betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

klebrigen Masse hängen. Durch die Anstrengung, sich los zu machen, wurden sie blank geschuert und von allen fremdartigen Stoffen z. gereinigt. Als nun Professor Kleginsky das früher ganz chemisch reine Glycerin unter dem Mikroskope genau betrachtete, fand er in demselben fremdartige Zellen, wie sie nie bei den Fliegen, wohl aber bei blatternkranken Personen vorkommen. Eine solche Entdeckung verdient in den weitesten Kreisen bekannt zu werden, da sie für jede Klasse der Bevölkerung von höchwichtigem Interesse ist. Man weiß nun, daß man sein Augenmerk auch auf jene Stubengenossen zu lenken hat, die nicht bloß lästig, sondern auch äußerst gefährlich als Verbreiter einer sehr bösen Krankheit werden können. Sogleich nach der gemachten Entdeckung wurden auf Anregung des genannten Professors die bekannten Fliegenfänger in den Lehrsälen aufgestellt.

Ueber die Ermordung des Herrn Stabile schreibt man der „Gr. Ztg.“ aus Görz unterm 11. d. M.: Eine schreckliche That hält seit gestern die Bevölkerung unserer Stadt in Aufregung. Herr Anton Stabile, Kaffeehausbesitzer, einer unserer angesehensten Bürger, ist gestern mittags mitten unter den Passanten der Straße vor dem Gewölbe Nardini in der Kastellgasse von einem seiner Colone mit einem großen Schlachtmesser erstochen worden. Als Ursache der That erzählt man, daß Herr Stabile dem Bauer gekündigt und wegen Schulden gegen ihn für heute die Execution erwirkt hatte. Der Bauer (aus der Campagna oder Rupa?) soll nun den Gläubiger dringend um Geduld gebeten haben, und als sein Bitten ihm nichts half, das unter dem Rocke bereit gehaltene Messer gezückt und dem unglücklichen Opfer zunächst einen minder gefährlichen Stich in den Rücken versetzt haben. Der Betroffene flüchtete sich in das oben bezeichnete Gewölbe, stürzte aber über ein in der Thüre stehendes Sardinienfaß und fiel derart, daß er dem Mörder gerade bequem zu liegen kam, um von ihm den Todesstoß in die Brust zu empfangen. Die Ladungen und die übrigen Leute vor und in dem Laden standen ganz starr vor Entsetzen da, das ganze war das Werk eines Augenblickes, so daß der Mörder anfangs mit dem blutigen Messer ruhig seiner Wege ziehen konnte. Erst einige hundert Schritte entfernt, holten ihn Civilwachmänner ein, von denen er sich, ehen im Begriffe, die Mordwaffe vom Blute zu reinigen, ohne Widerstand festnehmen ließ. Die Mordscene gewann dadurch ein nur noch grauenhastere Gepräge, daß sie sich so zu sagen unter den Schrecken der Natur zugetragen. Ein furchtbares Unwetter entlud sich eben, gewaltige Donnerschläge erschütterten die von zahllosen heftigen Blitzen durchzuckten Lüfte; an zwei Stellen, im Thurme des Seminargebäudes, wie in das neue Haus des Herrn Boratti, eines Busenfreundes des Ermordeten, schlug der Blitz ein, ohne jedoch zu zünden, und war über die ganze Stadt eine düstere Finsternis ausgebreitet, daß man schier hätte die Laternen anzünden müssen. Man brachte das unglückliche Opfer der Rache noch atmend ins Spital, doch verschied er bald darauf an Blutverlust.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vocal-Chronik.

(Aus der Weltausstellungs-Landescommission für Krain.) Die Herren Gustav Ebner und Valentin Krisper haben auf die Stelle als Mitglied der Ausstellungs-Commission verzichtet. Ueber das bezügliche ablehnende Schreiben des Fabriks-Inhabers Tschinkl wird beschlossen, denselben nochmals brieflich zu ersuchen, die Producte seiner krainischen Fabriken wenigstens als solche in dem Gesamtbilde seiner Ausstellung zu bezeichnen, wenn schon die krainischen Fabricate nicht separat bei der Ausstellungs-Commission in Laibach zur Anmeldung gebracht werden können. Ueber Antrag des Obmannes der landwirthschaftlichen Section wird die Veranstaltung einer Collectiv-Ausstellung der vorzüglichsten Forstproducte Krains beschlossen und über Antrag des Herrn v. Gutmannsthal der L. I. Forstinspector Dimig mit der baldigen Durchführung dieser Aufgabe betraut. Die Erklärung

des L. I. Forst-Inspectors Dimig, die gewünschte Collectiv-Ausstellung der Forstproducte Krains veranstalten zu wollen, wird mit Dank zur Kenntnis genommen und die betreffende Vollmacht sogleich ausgefolgt. Der Obmann der IV. Section, Karl Deschmann, theilt mit, daß die Section das Inslebenrufen einer Collectiv-Ausstellung von Frauenarbeiten beschloß, und daß Frein Antonie Codelli über Ersuchen die Leitung dieser Sache in die Hand nahm. Es wird über Antrag Samassa's beschlossen, die krainische Handels- und Gewerbestammer um Veranstaltung einer Collectiv-Ausstellung der krainischen Haus-Industrie eindringlichst zu ersuchen.

(Humane Spende. Der hiesige Feuerwehr-Kranken-Unterstützungs-Verein erhielt durch Herrn Lukas Schumi von einer Schützengesellschaft eine Spende im Betrage von 10 fl. 78 kr.

(Zum Tischlerstrike.) Die hiesigen Tischlermeister haben an das Comité der streikenden Tischlergesellen ein Schreiben gerichtet, worin sie sich bereit erklärten, eine 12stündige Arbeitszeit einzuführen; die Höhe des Lohnes soll dem freien Uebereinkommen zwischen Meister und Gesellen überlassen bleiben; überdies erklärten sich die Meister für Auflassung der Kost und Wohnung in den Werkstätten. Die Gesellen, welche eine nur 10stündige Arbeitszeit und bestimmte Lohnsätze verlangten, stellten in sämmtlichen Werkstätten — mit Ausnahme jener bei Tönnies — vorgestern die Arbeit ein.

(Empörender Act der Rohheit.) Zu welcher harabsträubender sittlicher Verwilderung die systematisch betriebene clericale Heze unter dem Landvolke endlich führen muß, davon haben wir zwar schon Beispiele genug erlebt, aber gewiß unerreicht steht ein Act bäuerischer Rohheit da, von dem am vergangenen Sonntag mehrerer Städtler, die einen Ausflug nach dem nahen Kaltenbrunn unternommen hatten, Zeugen sein mußten. Unter den nach Kaltenbrunn gekommenen Städtlern befanden sich auch die zwei Söhne des dortigen Fabrikdirectors, die in Laibach die Schulle besuchen und den Sonntags-Nachmittag dazu benützen, um mit ihrem Kostherrs den Eltern ein Besuch abzustatten. Man erging sich im dortigen Parke, bis ein plötzlich heraufziehendes Gewitter die Spaziergänger zwang, sich ins nächste Wirthshaus zu flüchten. In der Gaststube befanden sich an einem der drei langen Tische sieben Burschen, die gleich anfangs, so oft ein Städtler an ihrem Tische Platz nehmen wollte, sich in rohen Ausdrücken ergingen und allerhand höhnische Bemerkungen machten. Man klümmerte sich nicht weiter um sie und ließ sie an ihrem Tische, wo sie allein das Recht zu haben vorgaben, ungeschoren. Nachdem das Gewitter vorüber, bedeutete der Fabrikdirector seinen Söhnen, neun- bis zehnjährigen Knaben, nun könnten sie wieder hinaus und im Freien sich ergehen. Kurz nachdem die Knaben sich entfernt hatten, stürmten auch die obgemeldeten Burschen unter wüstem Gelärm zur Thüre hinaus. Einer darunter machte sich alsbald an den älteren Knaben heran und mit den Worten: „Wart Bube, du sollst mir jetzt büßen für die Remskutari, die darin sitzen und die mir zu viele sind“, verlegte er dem arglosen Kinde eine solche Ohrfeige, daß er auf einen Steinhaufen hintaumelte. Alle grinsten sie und lachten höhnisch über diese nationale Heldenthat, die rohen Bengel, keiner hatte ein Wort des Tadelns für den elenden Feigling. Wer hätte es dem enttäuschten Vater verdenken wollen, wenn er, zudem ein riesenstarker Mann, in der ersten Wuth sich an dem Frebler vergriffen hätte. Allein er behielt seine Fassung und ließ den Glenden, den er schon gepackt hatte, wieder los. Die gerichtliche Anzeige ist bereits gemacht, auch hat, wie wir hören, die Fabrikdirection in Jofesthal dem rohen Burschen, der daselbst bedienstet war, den Lauspaß gegeben.

(Zum Bauernprozeß.) Während der vergangenen Woche wurde vor dem Laibacher Landesgericht der Prozeß jener Oberkrainer Bauern zu Ende geführt, welche sich in ihrem Streite mit der krainischen Industrie-Gesellschaft wegen eines Waldbestandes des Verbrechens des Aufstandes schuldig gemacht hatten. Samstag den 15. d. erfolgte der Urtheilspruch. Von

den 62 Angeklagten wurden 53 schuldig gesprochen und meist zu zweijähriger Kerkerstrafe verurtheilt. Sämmtliche Verurtheilte meldeten die Berufung an.

(Gegen Bahnfrevler.) Se. Excellenz der Herr Handelsminister hat an die Eisenbahnverwaltungen den nachfolgenden Erlaß gerichtet: „Die Zunahme von Fällen öffentlicher Gewaltthätigkeit an Eisenbahnen macht die sorgfältigste Ueberwachung der Bahnen durch die Organe der öffentlichen Behörden, die eingehendste Untersuchung und strenge Bestrafung der Bahnfrevler erforderlich. Indem ich in dieser Beziehung die erforderlichen Einleitungen treffe, lade ich den Verwaltungsrath im Interesse der Sicherung des Verkehrs ein, sowohl durch die eigenen Organe die sorgfältigste Ueberwachung des Bahnkörpers zu haben als auch den politischen und Gerichtsbehörden vorkommenden Falls die kräftigste Unterstützung anzuwenden zu lassen, und bringe zu diesem Behufe besonders den Handels-Ministerial-Erlaß vom 12. August 1856 zur Danaachtung in Erinnerung.“

(Die Vorlage für die Predilbahn) scheint vertagt werden zu sollen, doch erwartet man mit Bestimmtheit eine Resolution des Ausschusses, durch welche die Regierung zur Vornahme detaillirter Studien, zur Einleitung von Concessionsverhandlungen für die Linie Triest-Lad-Faunsdorf und Vorlage eines diesbezüglichen Gesetzentwurfes bei Wiederaufnahme der Session aufgefordert werden soll. Die Einbringung und Annahme einer solchen Resolution ist angesichts der Intriguen, welche gegen diese Linie mit seltener und geradezu herausfordernder Verachtung der öffentlichen Meinung gesponnen werden, eine ernste Pflicht des Abgeordnetenhauses.

(Obst- und Weinausstellung in Bozen.) Die landwirthschaftliche Zeitschrift veröffentlicht die Einladung zu der vom 21. bis inclusive 29. September l. J. in Bozen stattfindenden Obst- und Weinbauausstellung, mit welcher auch eine Thierschau verbunden sein wird. Diese Ausstellung, welche von dem k. k. Ackerbau-Ministerium und der Handels- und Gewerbekammer in Bozen kräftig unterstützt wird, hat den Zweck, den Weltruf der Tiroler Früchte und Weine nicht nur zu erhalten, sondern auch nach Kräften zu erhöhen und in belehrender Weise darzutun, was der mit Verständnis geparte Menschenfleiß zu schaffen vermag. Besucher von Nah und Ferne werden willkommen heißen und finden Fürsorge für bequemen und angenehmen Aufenthalt.

Witterung.

Laibach, 18. Juni.

Schmil, Haufenwolken. Wärme: Morgens 6 Uhr + 10.7°, nachmittags 2 Uhr + 22.8° C. (1871 + 27.8°; 1870 + 28.8°) Barometer im raschen Fallen, 734.82 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 16.2°, um 2.3° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 17. Juni.

Elefant. Beshko, Adler v. Mährenthal, k. k. Oberst und Militär-Bau-Director, Graz. — Dgrinz, k. k. Bezirks-hauptmann, Loitsch. — Pintar, Pfarrer Obertraun. — Braune, Wien. — Salein, Kaufm., Triest. — Pasenki, Kaufm., Gradiola. — Solar, Görz. — Urey, Handelsmann, Wien. — Hermann und Kadlouscheg, Handelsleute, Graz. — Farnet, Görz. — Barro, Director der Staatsbahn, und Berenger, Maschinen-Oberinspector, Wien. — Potrončić, Privat, Fiume. — Mathes, Brauhausbesitzer, Gitsi. — Krantler, Kaufm., Bregenz. — Serafina von Droß mit Tochter, Görz. — Ventine v. Sonine, Private, mit Familie, Rußland. — Plešičar, Untertraun. — Herzling, Kaufm., Wien. — Wohlstein, Rudolfswerth. — Interberger, Kaufm., Vellach.

Stadt Wien. Zigler, Furlani und Mignai, Private, Triest. — Moritsch, Fabrikbesitzer, Ufah. — Ritter von Guttmannsdorf, Triest. — Rosenberger, Kaufm., Wien. — v. Gaisberg, Forstbeamte, mit Gemalin, Stuttgart. — Kreibitz, Bahnbearbeiter, Wien. — Growath, Steueramtsbeamte, Gursfeld. — Dr. Vorelli mit Frau, Zara.

Hotel Europa. Leber, mit Familie, Triest. — Lipold, Oberbeirath, Idria. — Wettel, Kaufm., mit Familie, Triest.

Möhren. Tomazig, k. k. Major, Wien.

Verstorbene.

Den 17. Juni. Maria Grozlj, Arbeiterin, alt 73 Jahre, im Civilspital am Marasunus. — Maria Burja, Arbeiterin, alt 36 Jahre, im Civilspital an der Absehung.

Gedenktafel

über die am 20. Juni 1872 stattfindenden Vic-torien.

3. Feilb., Gole'sche Real., Druze, BG. Nassensuß Am 21. Juni.
 3. Feilb., Sain'sche Real., Juridic, BG. Feistritz. —
 3. Feilb., Kolar'sche Real., Senofetich, BG. Senofetich. —
 3. Feilb., Braton'sche Real., Steingrab, BG. Ratibach. —
 3. Feilb., Kosmac'sche Real., Ternovec, BG. Egg. —
 3. Feilb., Jagodnik'sche Real., Lominje, BG. Feistritz. —
 2. Feilb., Gregoric'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfs-werth.

Telegramme.

Wien, 17. Juni. In der heutigen Reichs-rathssitzung beantwortet der Finanzminister die In-terpellation über die Achtzigmillionenschuld an die Nationalbank und erklärt, die Frage sei eine offene. Die Regierung werde bei den Verhandlungen mit der ungarischen Regierung bezüglich der Regelung der Ver-hältnisse zur Nationalbank den Standpunkt festhalten, daß die Achtzigmillionenschuld Gesamtösterreich gleich-mäßig belastet.

Nach geschlossener Debatte über den Landwehr-Gesetzentwurf und nach der Rede des Landesver-theidigungsministers wurde der Landwehr-Gesetzentwurf nach Fassung der Ausschlußmajorität mit dem vom Landesvertheidigungs-Minister befürworteten Amendement betreffs der Dienstzeitanrechnung bei Unterofficieren in dritter Lesung angenommen. Der An-trag, betreffend die Errichtung Cavalerie-Instruc-tionscadres wurde vom Landesvertheidigungsminister befürwortet, vom Hause jedoch abgelehnt.

Comptoir

Albert Trinker

befindet sich nun in der
Sternallee im Gustav Fischer'schen Hause

1. Etosf, (353-2)

wo auch noch immer Aufträge auf
Wettstauenen und Federn ange-
nommen werden.

Zahnschmerzen!

Es seien dieselben rheumatischer Art, oder durch
hohle Zähne verursacht, werden mittelst Dr. J. G.
Popp's Anatherin-Wundwasser sicher beseitigt.
Bei anhaltendem Gebrauch mildert es die Reizempfind-
lichkeit der Zähne gegen Temperaturwechsel und beugt
auf diese Weise dem Wiederkehren der Schmerzen vor.
Als ganz vorzüglich erweist es sich auch zur Beseiti-
gung des lästlichen Athemb.

Preis 1 fl. 40 kr. 6 B.

Dr. J. G. Popp's Zahn-Plombe.

Diese Zahn-Plombe besteht aus dem Pulver und
der Flüssigkeit, welche zur Ausfüllung hohler, kariöser
Zähne verwendet werden, um ihnen die ursprüngliche
Form wieder zu geben und dadurch der Verbreitung
der weiter um sich greifenden Karies Schwanken zu
setzen, wodurch die fernere Ansammlung der Speise-
reste, so wie auch des Speichels und anderer Flüssig-
keiten und die weitere Auflockerung der Knochenmasse
bis zu den Zahnnerven (wodurch Zahnschmerzen ent-
stehen) verhindert wird. (9-1)

Preis per Euis 2 fl. 10 kr. 6 B.

Depots: In Laibach bei Petricio & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr, E. Birschitz, Apotheker, und F. M. Schmitt; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schaunig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; W a r a s d i n bei Halter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gursfeld bei Friedr. Bömches, Apo-
theker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apo-
theker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadiar; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Wi-
schofia bei C. Fabian, Apotheker; Gotschke bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werks-
apothek; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers
Witwe.

Schwimmschul-Eröffnung.

Das gefertigte Comité zeigt dem p. t. Publi-cum hiermit an, daß der Schwimmponton an der Laibach heuer wieder aufgestellt und **bedeutend erweitert wurde** und die Bade-Saison mit heu-tigem Tage eröffnet ist.

Die Abonnements-Gebühr beträgt:

Für die ganze Saison 4 fl.
Für je 12 Bäder 1 fl.

Außerdem wird auch von einem Schwim-Meister Unterricht ertheilt, und ist hie-für außer der Abonnements-Gebühr noch ein Betrag von 2 fl. zu entrichten.

Abonnementskarten sind in der Buchhand-lung v. Kleinmayr & Bamberg in der Sternallee zu haben. (359-1)

Laibach, den 18. Juni 1872.

Das Comité.

Morgen Mittwoch, 19. Juni,
und von nun an jeden Mittwoch im

Casino Militär-Concert.

Hochachtend

(360)

Franz Ehrfeld.

Wiener Börse vom 17. Juni.

Staatssonds.	Geld	Ware	Gold	Ware
West. Monte. 98. Ray.	64.90	65. —	West. Hypoth.-Bant.	94.75 95.25
do. do. 99. in Gilt.	72.30	72.40	Erbschafts-Oblig.	
Zeit von 1851 . . .	96.75	97.50	do. do. 600 fl.	115.75 116. —
Zeit von 1860, ganz	104.50	104.70	do. do. 100 fl. 5.22.	103.85 104. —
Zeit von 1860, fünf	125. —	125.50	do. do. 100 fl. 5.22.	93.25 93.75
Premien d. v. 1864 .	145.50	145.75	Staatsbahn pr. Stüd	131. — 131.50
			Staatsb. pr. St. 1867	126.25 127. —
			Rudolfsb. 200 fl. 5.22.	95.80 96. —
			Prinz-Jos. 200 fl. 5.22.	101.60 101.80
			Loan.	
			do. 100 fl. 5.22.	191.25 191.50
			do. do. 100 fl. 5.22.	99. — 99.50
			do. do. 100 fl. 5.22.	120.50 121.50
			do. do. 50 fl. 5.22.	58. — 59. —
			do. do. 40 fl. 5.22.	31.50 32. —
			do. do. 40 fl. 5.22.	40. — 41. —
			do. do. 40 fl. 5.22.	28.50 29. —
			do. do. 40 fl. 5.22.	35. — 36. —
			do. do. 40 fl. 5.22.	24. — 25. —
			do. do. 40 fl. 5.22.	22.50 23. —
			do. do. 40 fl. 5.22.	16. — 17. —
			do. do. 40 fl. 5.22.	14.50 15.50
			do. do. 40 fl. 5.22.	
			do. do. 40 fl. 5.22.	93.60 95.80
			do. do. 40 fl. 5.22.	93.90 94. —
			do. do. 40 fl. 5.22.	111.90 112. —
			do. do. 40 fl. 5.22.	43.70 43.75
			do. do. 40 fl. 5.22.	
			do. do. 40 fl. 5.22.	5.35 5.37
			do. do. 40 fl. 5.22.	8.91 8.92
			do. do. 40 fl. 5.22.	166. — 166.50
			do. do. 40 fl. 5.22.	109.65 109.85

Telegraphischer Coursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 18. Juni.

Vorborse.

5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
64.80. — 5proz. National-Anlehen 72.15. — 1860er Staats-
Anlehen 104.40. — Bankaction 849. — Credit 343.60. —
Anlobank 327.75. — Frantobant . . . — Lombarden 205. —
— Unionbank 287.25. — Wechselbank 325.50. — Hypo-
thekbank 209. — Vereinsbank 154.50. — London 112.
— Silber 109.65. — k. k. Münz-Ducaten 5.36 1/2. —
20-Franc-Stücke 8.93.